Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 35

Artikel: Blutrotes Erin
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-509054

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLUT-ROTES ERIN

Ierne, Ivernia, Hibernia hieß das grüne Erin bei Griechen und Römern, und seine Geschichte ist, wie das nun einmal mit der Geschichte nicht selten vorkommt, in Dunkel gehüllt. Einfälle, Raubzüge, Bürgerkriege sind das tägliche Brot der Historie, und man kann nicht sagen, daß die Jahrtausende sehr viel in der Welt daran geändert hätten. Ende des 12. Jahrhunderts hob König Heinrich II. die irische Verfassung auf, gab seinen englischen Baronen reiche Lehen, und aus jener Zeit scheint der abgründige Haß der Iren gegen die Engländer zu stammen. Als der achte Heinrich sich gegen den Willen des Papstes von der ersten seiner sechs Frauen scheiden ließ, schuf er eben kurzerhand eine neue Religion, mit der sich wohl die Engländer, nicht aber die Iren befreundeten, die zäh am Katholizismus festhielten. Und so kam zu der politischen Feindschaft auch die religiöse. Empörung folgte auf Empörung, Blutbad auf Blutbad, einer der grausamsten Eroberer war der große Cromwell. König Jakob II., ein sehr kurzlebiger englischer Herrscher, mußte fliehen, kam mit französischen Truppen nach Irland, wurde mit den üblichen offenen Armen empfangen, aber vor etwa dreihundert Jahren am Boynefluß vom englischen Marschall Schomberg vernichtend geschlagen. Und mit der Feier dieses Sieges fing der derzeitige Bürgerkrieg an, denn die Protestanten von Ulster fanden es geschmackvoll, ihren Festzug durch die katholischen Viertel zu führen.

Von Irlands Geschichte ist auch nach dieser Schlacht nicht viel Gutes zu erzählen. Man schlug sich oft, vertrug sich selten. Das Land verarmte, die Bürger wanderten in Massen aus. Vor mehr als hundert Jahren zwangen Mißernten zwei Millionen Menschen, ihr Land zu verlassen. Dazu berichtet Evelyn Anthonys romantische Biographie der Königin Viktoria:

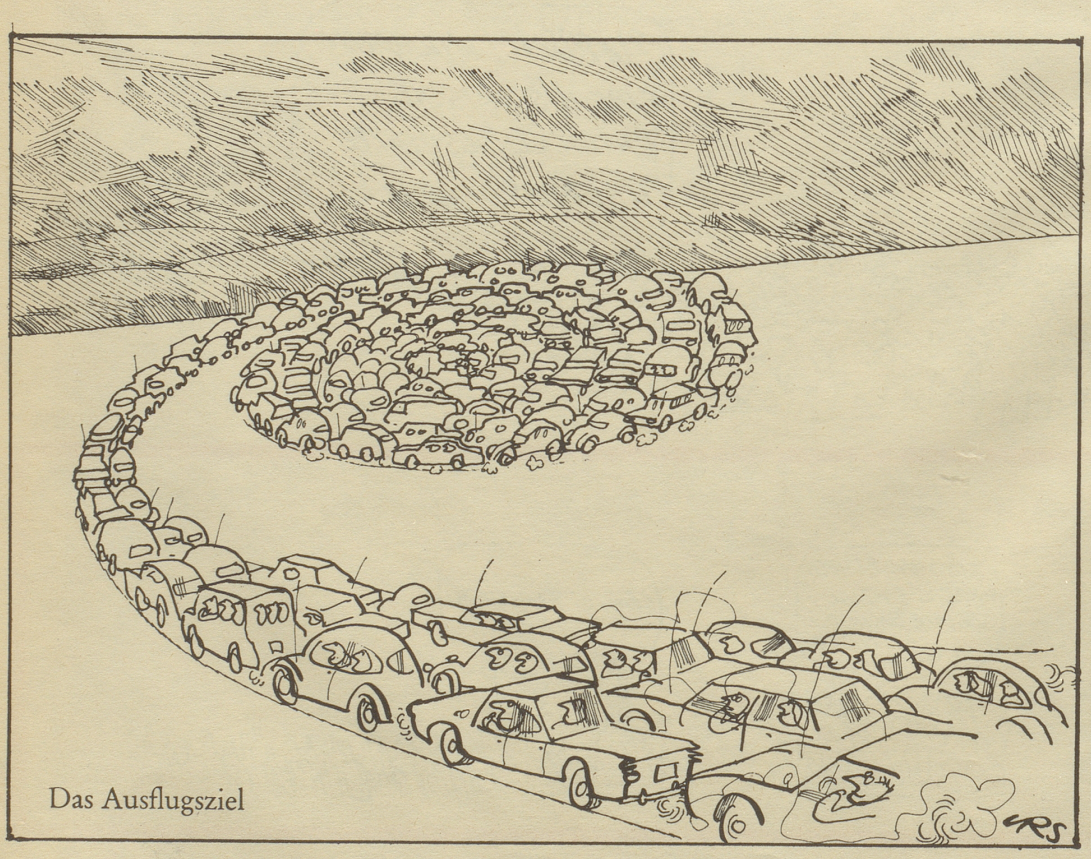
«Tausende von Auswanderern fuhren über das Meer, oft in derart seeuntauglichen Schiffen, daß viele beim ersten Sturm untergingen ... Kapitäne und Agenten verdienten bei diesem Exodus ein Vermögen, und der Handel war so schamlos, daß man sich den Fahrpreis bezahlen ließ und sobald das Schiff den Hafen verlassen hatte, Passagiere über Bord warf, um das überfüllte Schiff zu entlasten ...»

«Mancher überspannte englische Lord versuchte zu erreichen, daß der Vertreibungen der Pächter Einhalt geboten wurde ... und in der behaglichen Abgeschlossenheit von Osborne House las Viktoria die Zeitungen und fragte ärgerlich Albert – den Prinzgemahl – ob denn die Leute nichts Besseres zu tun hätten, als die vernünftigen Maßregeln der Regierung zu bekritteln. Es war doch zu aufreizend, sich über Irland Sorge zu machen und über all die Not, die dieses widerwärtige Volk über sich gebracht hatte, wenn doch ihr Liebling Albert gerade zum Kanzler der Universität Cambridge ernannt worden war.»

Heute ist Irland eine freie Republik, aber der mehrheitlich protestantische Norden, den die Nachkommen eingewanderter Schotten und Engländer bewohnen, ist abgetrennt geblieben, und wie wir in Zeitungen lesen und in der Television sehen, nicht gerade befriedet. Da schadet es nicht, wenn man einen raschen Blick in die Vergangenheit tut, denn wie Goethe sagt, lebt der Mensch vom Vergangenen und geht am Vergangenen zugrunde.

Anscheinend erweist sich in Londonderry und Belfast derzeit vor allem die Richtigkeit des zweiten Teils von Goethes Weisheit.

N. O. Scarpi



Das Ausflugsziel

Stimmen zur Politik

Edward Heath, Parteiführer der englischen Konservativen: «Angeschlagene Politiker sind wie Boxer: doppelt gefährlich.»

*

Der stellvertretende Vorsitzende der deutschen sozialistischen Bundestags-Fraktion, Alex Möller: «Dummheit ist zwar eine Gabe Gottes, aber nach meiner Meinung sollen wir sie auch in der Politik nicht mißbrauchen.»

*

Der westdeutsche FDP-Vorsitzende Walter Scheel: «Es kann nicht Aufgabe eines Politikers sein, die öffentliche Meinung abzuklopfen und dann das Populäre zu tun; Aufgabe des Politikers ist es, das Richtige zu tun und es populär zu machen.»

*

Der westdeutsche Bundespräsident Gustav Heinemann: «Es gibt viele schwierige Vaterländer. Eines davon ist Deutschland.» – «Ich liebe nicht den Staat, ich liebe meine Frau. Der Staat ist eine Notwendigkeit, der wir nicht ausweichen dürfen.»

*

Der französische Autor Jacques Laurent: «Pompidou hat es verhältnismäßig leicht. Er braucht den anderen nur zu drohen, daß de Gaulle wiederkommt.»

*

Der englische Philosoph und Pazifist Sir Bertrand Russell: «Ich habe einsehen müssen, daß es dem Menschen nicht so sehr auf sein eigenes Ueberleben oder auf das Ueberleben der Menschheit ankommt als auf die Vernichtung des Gegners.»

*

Der amerikanische Exdiplomat Robert Murphy: «Memoiren von Generälen sind eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.»

*

Der westdeutsche Außenminister Willy Brandt: «Wenn Aegypten die DDR anerkennt, hat das weniger mit der deutschen Frage als mit sowjetischen Waffenlieferungen zu tun.»

*

Kanzler Kiesinger zu seinem Schreiben an den DDR-Ministerpräsidenten Stoph: «Ich schreibe dem Teufel einen Brief, wenn es unserem Volk gemeinsam hilft.»

*

Der tschechische Schriftsteller Gabriel Laub: «Der Henker hat mehr Möglichkeiten, die Welt optimistisch zu beurteilen, als sein Opfer.»

Argus